

1. Hinsichtlich der Lohngerechtigkeit (vgl. RN 16f., 27, 33–38) macht der Papst (wie bereits die Haider Thesen) auf die gegenseitige Verpflichtung von Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufmerksam. Bei Arbeitsbedingungen, die „über die Schranken des Vermögens“ (RN 23) nicht hinauszugehen haben, „darf der Lohn nicht etwa so niedrig sein, daß er einem genügsamen, recht-schaffenen Arbeiter den Lebensunterhalt nicht abwirft“ (RN 25).

2. Der Papst verpflichtet den Staat zur Sozialpolitik (vgl. RN 26–29, 31, 38). Die „allgemeine Einrichtung der Gesetzgebung und Verwaltung“ soll dem Nutzen der ganzen Bevölkerung und damit dem „Wohlergehen der Gemeinschaft wie der einzelnen“ (RN 26) dienen. Eine staatliche Arbeitsschutzgesetzgebung soll sich „eine ganz besondere Fürsorge für die niedere, besitzlose Masse ... angelegen sein lassen“ (RN 29).

3. Sprachen schon die Haider Thesen von „Arbeiterkammern“ zur Interessenvertretung der Arbeiter, fordert der Papst Arbeitervereine bzw. Genossenschaften (vgl. RN 36–42), in denen die Selbsthilfe durch solidarischen Zusammenschluß untereinander organisiert werden soll. Er denkt an „Vereine zu gegenseitiger Unterstützung, private Veranstaltungen zur Hilfe-

leistung für den Arbeiter und seine Familie bei plötzlichem Unglück in Krankheits- und Todesfällen, Einrichtungen zum Schutz für Kinder, Jugendliche oder auch Erwachsene“ (RN 36).

4. Die Haider Thesen hatten wegweisend zur ethischen Dimension der Arbeit formuliert, daß „die Arbeit, die sittliche Betätigung der menschlichen Kraft, vom Menschen nicht getrennt“ werden darf. Die Arbeitswertlehre des Papstes macht daneben auf die „unumstößliche Wahrheit“ aufmerksam, „nicht anderswoher als aus der Arbeit der Werktätigen entstehe Wohlhabenheit (besser: Wohlfahrt, Wohlergehen) im Staate“ (RN 27).

Es ist sicher das große Verdienst Papst Leos XIII., der Kirche den Einstieg in die industrielle Gesellschaft ermöglicht und der katholischen Soziallehre für die Zukunft den Weg gewiesen zu haben. Die von ihm vorgeschlagene Ausweitung der staatlichen Sozialpolitik steht heute sicher schon wieder vor neuen, ganz andersartigen Problemstellungen. Jedoch zeugen das enge Aufeinanderangewiesensein von Arbeit und Kapital oder die Idee der solidarischen Mitverantwortung eines jeden, ob Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, von unverminderter Aktualität.

Peter Langhorst

Die Aktualität des Bartolomé de las Casas

Die Gestalt des Dominikanerbischofs Bartolomé de las Casas (1484–1566), der in der Zeit der spanischen Conquista zum Protagonisten in der theologisch-juridischen Auseinandersetzung um die Rechte der einheimischen Indios und der erobernden Europäer wurde, hat durch die Jahrhunderte nichts an Faszinationskraft verloren; im Gegenteil haben er und sein Werk bis ins 20. Jahrhundert immer wieder zur Auseinandersetzung gereizt und zu Kontroversen Anlaß gegeben. Dies gilt vor allem für den spanischsprachigen Raum. Zur Zeit erscheint dort erstmals unter der Herausgeberschaft von Paulino Castañeda Delgado eine auf vierzehn Bände angelegte kritische Ausgabe der Werke. Die wachsende Zahl der internationalen Veröffentlichungen zu Las Casas ist kaum noch zu überschauen.

Auch in Deutschland ist Bartolomé de las Casas zwar kein Unbekannter, aber von seinem immensen Werk ist bis heute bedauerlicherweise nur eine kleine, wenn auch historisch höchst wirkungsvolle Schrift in Deutsch greifbar. Breiteren Kreisen wurde er im deutschsprachigen Raum vor allem durch *Reinhold Schneider* bekannt, der ihn in seinem Ende der 30er Jahre erstmals erschienenen und seitdem immer wieder neu aufgelegten historischen Roman „Las Casas vor Karl V.“ zur Symbolfigur des Widerstands gegen die nationalsozialistische Diktatur stilisiert hatte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erschienen in fast jedem Jahrzehnt Buchveröffentlichungen über den großen Verteidiger der Menschen- und Völkerrechte im 16. Jahrhundert. Unmittelbar

nach dem Krieg veröffentlichte der spätere Erzbischof von Köln, *Joseph Höffner*, sein Buch über die spanische Kolonialethik, das heute noch als Standardwerk gilt: „Christentum und Menschenwürde“ (Trier 1947), die folgenden Auflagen unter dem Titel „Kolonialismus und Evangelium“ (Trier 31972). Im folgenden Jahrzehnt kam in der DDR die Übersetzung eines Las-Casas-Buchs des Tschechen *Frantisek Gel* heraus (Las Casas. Leben und Werk, Leipzig 1958).

In den 60er Jahren erschienen gleich drei Publikationen über Las Casas: Eine eingehende Darstellung des Walberberger Dominikaners *Benno Biermann* (Las Casas und seine Sendung, Mainz 1968), eine darauf fußende Studie des Kölner Historikers *Günter Kahle* (Bartolomé de las Casas, Köln 1968) und eine von *Hans-Magnus Enzensberger* neu herausgegebene alte Übersetzung (von 1790!) der berühmten „Brevissima relación“, einer streitbaren, an Prinz Philipp von Spanien gerichtete Anklageschrift über die Schandtaten der Spanier in der Neuen Welt (Kurzgefaßter Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder, Frankfurt 1966).

Im Vorfeld des 1992 zu begehenden 500-Jahr-Gedenkens der europäischen Entdeckung der Neuen Welt durch Kolumbus wird aus gutem Grund auch die leuchtende Gestalt des Las Casas verstärkt ins Licht der Öffentlichkeit gerückt. In diesem Zusammenhang sind vier neue Publikationen über Las Casas anzuzeigen¹.

Einen gediegenen Überblick über das Lebenswerk des Las Casas legt der Würzburger Kirchenhistoriker *Johannes Meier* vor. Er beginnt seine Darstellung mit der Bekehrung, die Las Casas 1514 erlebte, als sein Gewissen durch eine kontextuelle Bibellektüre aufgerüttelt wurde, als er nämlich den alttestamentlichen Text Jesus Sirach (34, 21–27) auf die koloniale Situation bezog, deren Nutznießer er als Kommendenbesitzer selber war. In chronologischer Reihenfolge stellt Meier sodann die dramatische Geschichte seines Lebens und Wirkens als Verteidiger der Indios dar: seine friedlichen Missionsversuche und seine radikale Kolonialkritik, seinen Kampf um die Menschenrechte, den er zum Heil und Wohl der Indios wie der Spanier ausfocht.

Durch dieses Büchlein kann man sich auf knappste mögliche Weise informieren.

Auch das Taschenbuch der beiden jungen Dominikaner *Thomas Eggersperger* und *Ulrich Engel* stellt eine auf den historischen Quellen beruhende Biographie des Las Casas dar. Sie setzt ein mit einem Blick auf Kolumbus sowie auf die hispanische und die altamerikanische Welt. Auf diesem Hintergrund schildern die beiden Autoren die Biographie des Las Casas, seine Bekehrung und seine beginnende Verteidigung der Menschenrechte, seinen Eintritt in den Dominikanerorden und seine praktischen Missionsprojekte ohne Zwang und Gewalt, sein kurzes Wirken als Bischof von Chiapas (Mexiko) und seinen geistigen Kampf um die Menschenwürde der Indios, den er unermüdlich und gegen große Widerstände durch seine Schriften und durch Disputationen führte. In die Biographie werden kurze Charakterisierungen seiner wichtigsten Werke eingeflochten, so daß der biographische Hintergrund seiner Schriften ebenso zutage tritt wie der theologische Gehalt seines Lebens. Zum Schluß weisen die Autoren seine bleibende Aktualität im Kontext der gegenwärtigen Entwicklungen auf. Ein Nachwort von Gustavo Gutiérrez vertieft diesen Ausblick auf die befreiungstheologisch zentrale Frage der Armen hin.

Wer eine knappe und gut dokumentierte Einführung in das dramatische Leben, prophetische Wirken und tiefgründige Werk des Las Casas sucht, wird mit dem Büchlein von Meier oder dem Taschenbuch von Eggersperger und Engel bestens bedient sein.

Der Fernsehautor *Martin Neumann* legt eine mit großer Sympathie verfaßte, minutiöse Biographie des Las Casas vor, die sich dadurch auszeichnet, daß sie viele originale Quellentexte sprechen läßt. Eigentlich ordnet der Autor kurze Originaltexte chronologisch an und verbindet sie mit dem zum Verständnis nötigen historischen Hintergrundwissen. Im ersten Teil seines Buchs entnimmt der Autor die Quellentexte vor allem der posthum erschienenen „Historia de las Indias“, in die Las Casas eine ausführliche Autobiographie der ersten Hälfte seines Lebens eingefügt hat; im zweiten Teil entnimmt er die Texte vornehmlich den zahlreichen Traktaten, Bittschriften und Briefen, die Las Casas während

seines langen Kampfes verfaßt hat. Das Buch beginnt mit Las Casas' letzter Denkschrift an Philipp II., die wie ein Summarium die Anklage des von seinen Landsleuten begangenen Unrechts und die Verteidigung der Rechte der Indios zusammenfaßt, die wie ein Cantus firmus das Gesamtwerk durchziehen. Sodann erzählt der Autor in lebendiger Weise alle Etappen des bewegten Lebenswegs. Durch seine Anlehnung an die Quellen und seine Liebe zum Detail ergänzt das Buch großflächige historische Darstellungen.

Das Las-Casas-Buch (1989) des perunaischen Theologen *Gustavo Gutiérrez*, des Begründers der Befreiungstheologie, das erfreulich schnell ins Deutsche übersetzt worden ist, fällt aus dem Rahmen der biographisch orientierten Veröffentlichungen heraus. Denn es konzentriert sich auf die Theologie des Bischofs, die dieser angesichts der durch die Europäer geschundenen Indios aus deren Sicht entwickelt hat. Das Buch bildet den ersten Teil einer Studie zum Theologie- und Missionsverständnis des Las Casas, der noch weitere Teile folgen sollen. Gutiérrez behandelt sozusagen die zweite, die wirkliche „Entdeckung“ Amerikas, nämlich die Entdeckung des anderen und seine andere Welt, die er von innen heraus zu verstehen sucht.

Zunächst steckt Gutiérrez den historischen Rahmen ab, indem er jene „Situation des Todes“ der Indios auf der Insel Hispaniola (heute Dominikanische Republik und Haiti) schildert, die zum ersten öffentlichen Protest gegen diese Unrechtssituation führte. Wirksam artikuliert wurde diese prophetische Anklage der Dominikaner in der Adventspredigt, die Antonio de Montesinos 1511 herauschrie und die zu einer neuen Indianerschutzgesetzgebung und langfristig zur Bekehrung des Las Casas führen sollte. Diese Anklage wird Las Casas analytisch anscharfen, indem er ein ursächliches Verhältnis zwischen „Gier nach Gold bei den Europäern und Tod der Indianer“ (184) herstellt. Der theologische Kern der lascasianischen Anklage beruht nach Gutiérrez darauf, daß er einerseits die Habsucht der Spanier im biblischen Sinn als Götzendienst, als Idolatrie (vgl. Kol 5, 3) entlarvt und daß er andererseits in den mißhandelten Indios die Armen des Evangeliums sieht, mit denen sich Christus selbst (gemäß der Weltgerichtsrede Mt 25,

31–46) identifizierte. Auf diese Weise entwickelte Las Casas eine „Theologie der in Westindien gezeißelten Christus“ (152), so wie heute die Befreiungstheologen eine Theologie des in Lateinamerika „gekreuzigten Volks“ (Ignacio Ellacuría, Jon Sobrino) entwickeln.

Mit der lascasianischen Christologie kontrastiert Gutiérrez die „verkehrte Christologie“ der politischen und theologischen Gegner Las Casas', die sich in verschiedenen zeitgenössischen Schriften niederschlug: im sogenannten „Parecer de Yucay“ des Dominikaners García de Toledo, in den „Informaciones“ des Vizekönigs von Peru, Francisco de Toledo, und in der „Historia Indica“ de Pedro Sarmiento de Gamboa, eines Beraters des Vizekönigs. Deren Grundthese bestand darin, daß sie das Gold „zum wirklichen Vermittler der Anwesenheit Gottes in Westindien“ (151) machten, denn aufgrund des Goldes, das die Eroberer ins Land gezogen habe, hätten die Indianer den Glauben empfangen. Gutiérrez entdeckt also zwei einander widerstreitende „Christologien“, die des Las Casas, in der Christus der einzige Heilsmittler ist, und die seiner Gegner, in der das Gold heilsmittlerische Funktion erhält.

Gutiérrez' profunde Analyse erschließt die theologische Mitte des Werks von Bartolomé de las Casas und gewährt zugleich Einblick ins befreiungstheologische Denken. Wer den theologischen Kern der Kontroversen um die Menschenrechte und das Völkerrecht im Goldenen Zeitalter verstehen will, muß zu diesem Buch greifen, auf dessen weitere Folgen man äußerst gespannt sein darf.

Michael Sievernich SJ

¹ Meier, Johannes: Zeuge einer befreienden Kirche. Bartolomé de las Casas. Leutesdorf: Johannesbund 1988. 58 S., Kart. 3,-; Gutiérrez, Gustavo: Gott oder das Gold. Der befreiende Weg des Bartolomé de las Casas. Freiburg: Herder 1990. 217 S., Lw. 38,-; Neumann, Martin: Las Casas. Die unglaubliche Geschichte von der Entdeckung der Neuen Welt. Freiburg: Herder 1990. 285 S., Lw. 36,-; Eggensperger, Thomas – Engel, Ulrich: Bartolomé de las Casas. Dominikaner – Bischof – Verteidiger der Indios. Mit einem Nachwort von Gustavo Gutiérrez. Mainz: Matthias Grünewald 1991. 154 S., Kart. 12,80.